

Dr. David Bauer, Induktives Bibelstudium, Vorlesung 13, Interpretation, Wortstudie und Kontext, Intertextuelle Anspielungen auf das Alte Testament

© 2024 David Bauer und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. David Bower in seiner Vorlesung über induktives Bibelstudium. Dies ist die 13. Sitzung: Interpretation, Wortstudie und Kontext, intertextuelle Anspielungen auf das Alte Testament.

Wir wollen nun zur nächsten wichtigen Phase des induktiven Bibelstudiums übergehen, nämlich der Interpretation, die, wie ich bereits erwähnte, die Beantwortung der sich aus der Beobachtung ergebenden Fragen beinhaltet.

Diese Fragen bilden die Brücke zwischen Beobachtung und Interpretation. Dies ist unserer Ansicht nach wichtig, da eine gültige Interpretation unter anderem voraussetzt, dass die zu beantwortenden Fragen aus dem Text selbst hervorgehen. Es geht also viel um Eisegese, d. h. darum, Dinge in den Text hineinzulesen. Deduktive Interpretation hingegen beinhaltet Fragen an den Text, die dieser nicht beantworten kann, die nicht aus ihm selbst hervorgehen und die nicht mit seiner eigentlichen Aussage übereinstimmen. Stellt man die falschen Fragen, sind die Antworten fragwürdig. Daher ist es entscheidend, dass die Interpretationsabsicht mit der Aussage des Textes übereinstimmt.

Deshalb beinhaltet die Interpretation für uns die Beantwortung der Fragen, die sich aus der Beobachtung ergeben. Sie haben ja bei der detaillierten Betrachtung von Jakobus 1,5–8 gesehen, dass selbst die Betrachtung einer kurzen Passage viele Fragen aufwirft. Daher ist es wichtig, zunächst die zu beantwortenden Fragen auszuwählen. Welche der durch Ihre Beobachtung aufgeworfenen Fragen erscheinen Ihnen am wichtigsten? Welche sind am schwierigsten? Manche Fragen beantworten sich praktisch von selbst.

Wo liegen die Schwierigkeiten im Text? Ein drittes Kriterium für die Auswahl von Fragen ist das persönliche Interesse. Eine bestimmte Frage mag zwar nicht zentral für den Text sein, aber für die Dynamik des Textes ist sie vielleicht nicht die wichtigste – sie ist Ihnen aber wichtig. Daher ist es natürlich völlig legitim, eine Frage nach persönlichem Interesse auszuwählen.

Interpretieren Sie anschließend den Text, indem Sie die ausgewählte(n) Frage(n) beantworten. Wir müssen die relevanten Belege identifizieren, die zur Beantwortung Ihrer Frage beitragen. Welche Art von Belegen steht Ihnen zur Verfügung? Welche Belege sind am hilfreichsten, um diese Frage zu beantworten? Hier einige

Möglichkeiten: Wenn Ihre Frage die Bedeutung eines Begriffs betrifft – und viele Fragen betreffen die Bedeutung von Begriffen –, könnten Sie mit einer sogenannten vorläufigen Definition beginnen. Dabei schlagen Sie das Wort in einem Lexikon der Originalsprache nach und ermitteln die grundlegende Bedeutung.

Das gilt auch, wenn man kein Griechisch oder Hebräisch kann, aber wir gehen hier vom Neuen Testament aus. Selbst wenn man kein Griechisch kann, ist es wichtig, die Bedeutung des griechischen Wortes zu ermitteln. Es genügt nicht, nur die Bedeutung des englischen Wortes in der Übersetzung zu kennen, denn man muss die Bedeutung des Wortes verstehen, das der Autor verwendet hat. Und der Autor hat natürlich keinen englischen, sondern einen griechischen Begriff verwendet. Daher gibt es zwangsläufig eine gewisse Abweichung zwischen dem griechischen Wort und der englischen Übersetzung. Wer Griechisch kann, hat damit natürlich kein Problem.

Man schlägt einfach in einem Standardlexikon des Griechischen nach. Bower-Danker ist heutzutage das Standardwerk im Englischen. Thayers Lexikon ist zwar älter, aber immer noch nützlich, auch wenn es nicht mehr die gleiche Zuverlässigkeit wie Bower-Danker besitzt. Man schlägt das Wort in einem Standardlexikon nach, liest die grundlegende Definition am Anfang des Eintrags, notiert sie und leitet daraus ab, welche Bedeutung sie für die Interpretation des Textabschnitts haben könnte.

Wenn Sie kein Griechisch können, gibt es dennoch eine Möglichkeit: Nutzen Sie die Blue Letter Bible. Ich zeige Ihnen hier, wie Sie die Definition in der Blue Letter Bible finden. Die Blue Letter Bible enthält übrigens auch Thayers Lexikon, sodass Sie die Definition des jeweiligen Wortes dort nachschlagen können. Es ist wirklich ganz einfach.

Sie geben den Suchbegriff „Blue Letter Bible“ in Google ein, rufen die Website auf und nehmen an, wir beantworten die Frage nach der Bedeutung des Abschnitts „das Buch der Genealogie Jesu Christi, des Sohnes Davids, des Sohnes Abrahams“ in Matthäus 1,1. Wir geben also den Vers Matthäus 1,1 ein und empfehlen die NASB-Übersetzung, da deren Datenbank umfassender ist als die anderer Übersetzungen. Dort finden Sie dann die gesuchte Passage.

Sie klicken also auf „Tools“. Nehmen wir an, wir beantworten die Frage: Was versteht man unter einem Stammbaum? Wir gehen zum Wort „Genealogie“ und klicken hier auf die Strong-Nummer, da dies die griechische Nummer für dieses Wort ist. Wir klicken also darauf, also auf 1078, und dadurch öffnet sich Thayers Lexikon mit der grundlegenden Definition des Wortes. Ich würde nicht allzu weit unten im Eintrag lesen, sondern mir die grundlegende(n) Definition(en) am Anfang des Eintrags vormerken und von dort aus weiterlesen.

Ich würde mich auch nicht lange mit einer vorläufigen Definition aufhalten. Es geht lediglich darum, die grundlegende Definition des Wortes aus dem griechischen

Standardlexikon – in diesem Fall, wie gesagt, aus Thayers Wörterbuch – zu entnehmen, sie zu notieren und dann Rückschlüsse auf die Bedeutung zu ziehen. Anschließend würde ich den Kontext als nächste Beweismittel heranziehen.

Der Kontext umfasst alle Belege jeglicher Art, die sich im biblischen Buch finden. Wie wir neulich bereits erwähnten, ist das biblische Buch die grundlegende literarische Einheit der Bibel. Daher bezieht sich der Kontext auf alle Belege jeglicher Art innerhalb des biblischen Buches.

Das würde also drei Kontextebenen beinhalten. Zunächst den unmittelbaren Kontext. Die detaillierte Beobachtung, bei der wir den Text selbst in seinem unmittelbaren Kontext betrachtet haben, haben wir bereits durchgeführt.

Ich beginne also damit, meine detaillierte Beobachtung zu betrachten und mich zu fragen: Habe ich dabei Beobachtungen gemacht, die sich als Belege zur Beantwortung der aufgeworfenen Frage nutzen lassen? Falls ja, identifiziere ich diese als Belege, um daraus mögliche Antworten auf meine Interpretationsfrage abzuleiten. Doch damit nicht genug. Ich lese auch den unmittelbaren Kontext gezielt und behalte dabei meine Frage im Hinterkopf: Gibt es im unmittelbaren Kontext neben meinen detaillierten Beobachtungen weitere Hinweise, die für die Beantwortung der Frage relevant sein könnten? Die zweite Kontextebene ist der Segmentkontext.

Wir haben die Segmentanalyse natürlich bereits durchgeführt. Daher beginne ich nun damit, meine Segmentanalyse zu betrachten und mich zu fragen: Habe ich dabei Beobachtungen gemacht, die ich nun als Belege für die Beantwortung meiner Frage heranziehen kann, insbesondere im Hinblick auf die Struktur des Segments? Dies ist übrigens oft auch für die Interpretation einzelner Verse innerhalb eines Segments relevant. Ihre Beobachtungen aus der Segmentanalyse können hier sehr hilfreich sein.

Aber ich würde meine Segmentanalyse weiterhin aufmerksam verfolgen. Ich würde das Segment gezielt untersuchen und meine Frage im Hinterkopf behalten: Gibt es in diesem gesamten Segment neben den Erkenntnissen meiner Segmentanalyse noch weitere relevante Hinweise, die zur Beantwortung dieser Frage beitragen könnten? Die dritte Kontextebene ist natürlich das Buch als Ganzes. Und ja, Sie haben es erraten.

Wir haben die Buchanalyse bereits abgeschlossen. Daher beginne ich nun damit, meine Buchanalyse zu betrachten und mich zu fragen: Habe ich dabei Beobachtungen gemacht, die sich als Belege nutzen lassen, selbst zur Beantwortung einer Frage nach der Bedeutung eines einzelnen Verses? Und manchmal ist das tatsächlich der Fall. Ich denke gerade an eine Passage im Matthäusevangelium, deren Interpretation sehr hilfreich durch Belege aus einem der wichtigsten

Strukturzusammenhänge gestützt wird, die wir in der Analyse des gesamten Matthäusevangeliums identifiziert haben.

Eine der wichtigsten strukturellen Zusammenhänge im gesamten Evangelium ist für die Auslegung des Verses, über den ich gerade nachdenke, von großer Bedeutung. Manchmal ist das hilfreich. Ich würde es dabei aber nicht belassen, sondern mich fragen: Gibt es im gesamten Buch noch etwas, das als Beleg für die Beantwortung dieser Frage in meiner Textstelle dienen könnte? Was den Kontext betrifft, möchte ich unter anderem zwei Punkte besonders hervorheben, die wir stets berücksichtigen sollten.

Zum einen geht es um die Struktur. Sie werden feststellen, dass wir bei der Beobachtung viel Zeit damit verbringen, uns mit der literarischen Struktur auseinanderzusetzen. Der Grund dafür ist, dass dies, wie wir festgestellt haben, bei der Interpretation sehr hilfreich sein kann.

Ich fragte mich also immer: Welchen Unterschied macht die Struktur? Ich habe all diese strukturellen Beobachtungen gemacht. Welchen interpretatorischen Unterschied macht das? Ich ging dabei bewusst vor. Aber ein zweiter Aspekt, den man immer im breiteren Kontext des Buches betrachten sollte, ist folgender:

Kommt dieses Wort, das ich hier interpretiere, auch an anderen Stellen in diesem Buch vor? Denn jegliche Belege im Buch, auch solche, an denen dasselbe Wort vorkommt, unterliegen dem Kontext. Schon hier, im Hinblick auf den Kontext, wird also eine Konkordanz verwendet. Wie ich bereits bei der vorläufigen Definition und auch beim Auftreten des Wortes an anderen Stellen im Buch erwähnte, geht es nicht um das Vorkommen desselben englischen Wortes, sondern um das Vorkommen desselben griechischen Wortes, das der Autor verwendet hat.

Und die Verwendung einer griechischen Konkordanz ist unerlässlich. Mit einer englischen Konkordanz ist dies nicht möglich, da es keine Eins-zu-eins-Entsprechung zwischen dem englischen Wort, das zur Übersetzung eines griechischen Wortes in einem Textabschnitt verwendet wird, und dem griechischen Wort selbst gibt.

Englische Übersetzungen verwenden eine Vielzahl griechischer Wörter, um ein und dasselbe englische Wort wiederzugeben. Und sie übersetzen unterschiedliche griechische Wörter mit demselben englischen Wort. Es besteht also keine Eins-zu-eins-Entsprechung.

Nun, das ist kein Problem, wenn man Griechisch kann. Man ermittelt einfach die Wortwurzel, also das Wort, das der Autor verwendet hat, und schlägt in einer gängigen griechischen Konkordanz wie Moten und Gaydon nach oder nutzt ein Bibelprogramm. Das ist natürlich nur eine weitere Möglichkeit.

Und finden Sie heraus, wo dieses griechische Wort an anderer Stelle im Buch vorkommt. Aber auch wenn Sie kein Griechisch können, ist das kein großes Problem. Sie können die Stellen, an denen dasselbe griechische Wort an anderer Stelle im Buch vorkommt, auch ohne Griechischkenntnisse identifizieren.

Und auch hier kommt die Blue-Letter Bible ins Spiel. Sie gehen natürlich genauso vor. Unser Beispiel: „Bibla“ ist ein Buch der Genealogie, also das, was in Matthäus 1,1 mit „Buch der Genealogie“ gemeint ist. Wir haben das natürlich schon eingegeben.

Wir haben auf NASB geklickt. Dadurch wurden wir zu der entsprechenden Passage weitergeleitet. Wir klicken auf „Tools“ und befinden uns nun hier auf der Tools-Seite.

Und denken Sie daran, wir haben genau diese Stelle für die vorläufige Definition aufgesucht. Direkt darunter befindet sich eine Konkordanz. Diese zeigt alle Stellen im Neuen Testament an, an denen das griechische Wort vorkommt, also auch an anderen Stellen im Buch, in diesem Fall im Matthäusevangelium.

Sie stellen also fest, dass dieses griechische Wort in Matthäus noch einmal vorkommt. Das wäre ein Kontextbeweis, wenn Sie Matthäus 1,1 interpretieren. Das griechische Wort erscheint ein weiteres Mal in Matthäus, und zwar in Matthäus 1,18. Sie schlagen diese Stelle also nach, lesen sie im unmittelbaren Kontext, ziehen Schlüsse hinsichtlich der Verwendung des Wortes und versuchen dann, daraus Rückschlüsse auf die Bedeutung Ihres Wortes in Ihrer Textstelle zu ziehen. Das ist also ein Kontextbeweis.

Ich würde sagen, dass Kontextbeweise immer relevant sind. Nicht alle Beweisarten in dieser Liste sind relevant, aber Kontextbeweise sind immer relevant. Okay, jetzt kehren wir zu unserer Liste möglicher Beweisarten zurück.

Als nächstes kommen wir zum Thema Wortgebrauch. Es gibt im Wesentlichen zwei Arten des Wortgebrauchs: den Gebrauch des Wortes in der Bibel und den Gebrauch des Wortes außerhalb der Bibel.

Wir konzentrieren uns für unsere Zwecke auf den biblischen Wortgebrauch. Dazu benötigen wir erneut die Konkordanz. Wir haben ja bereits gesehen, wie man herausfinden kann, wo dieses griechische Wort vorkommt, nicht nur an anderen Stellen in Ihrem Buch, sondern auch an anderen Stellen im Neuen Testament.

Das haben wir gerade getan, die Konkordanz gezeigt. Dies beinhaltet die Verwendung der Konkordanz. Nun, im biblischen Wortgebrauch selbst gibt es zwei Ebenen.

Zunächst einmal geht es um die Verwendung des Wortes im Neuen Testament. Das heißt, wo kommt dieses griechische Wort vor und wo wird es im restlichen Neuen

Testament verwendet? Wenn Ihr Buch Teil eines sogenannten Korpus ist, also von jemandem verfasst wurde, der auch andere neutestamentliche Bücher geschrieben hat – beispielsweise eine Passage aus dem Galaterbrief von Paulus, der neben dem Galaterbrief noch weitere Bücher verfasst hat –, dann ist es hilfreich, zunächst zu untersuchen, wo dieses Wort sonst noch im Korpus vorkommt.

Dies erinnert uns daran, dass – unter sonst gleichen Bedingungen – die Wortverwendung durch denselben Autor aussagekräftiger ist als die Verwendung desselben Wortes durch andere neutestamentliche Autoren. Nachdem wir die Verwendung des Wortes innerhalb und außerhalb des Korpus sowie im übrigen Neuen Testament identifiziert haben, betrachten wir nun im Falle des Jakobusbriefes, der von einem Autor verfasst wurde, der kein anderes Buch des Neuen Testaments geschrieben hat, unmittelbar die Verwendung des Wortes im gesamten Neuen Testament.

Man sollte in der englischen Bibel alle Stellen nachschlagen, an denen das griechische Wort vorkommt. Mithilfe der Konkordanz in der Blue Letter Bible konnten wir diese Stellen natürlich finden. Mit dieser Konkordanz findet man dann die Stellen im Neuen Testament, an denen das Wort verwendet wird. Man schlägt jede dieser Stellen nach, überfliegt kurz den Kontext und beurteilt dann, wie das Wort dort in diesem Kontext verwendet wird.

Führen Sie anschließend eine kritische Auseinandersetzung damit, wie das betreffende Wort in der anderen neutestamentlichen Passage verwendet wird und welche Bedeutung es in Ihrem Text hat. Diese kritische Auseinandersetzung ist wichtig, da Sie nicht davon ausgehen können, dass die Verwendung des Wortes in der anderen neutestamentlichen Passage zwangsläufig der Verwendung in Ihrem Text entspricht. Sie müssen also vorsichtig sein und dürfen nicht unkritisch alle Deutungen der Bedeutung und Verwendung des Wortes in anderen neutestamentlichen Passagen in Ihren Text übernehmen.

James Barr prägte einen Begriff, der hier häufig verwendet wird, um diese Gefahr zu beschreiben: die unzulässige Übertragung der Gesamtheit. Damit ist gemeint, dass man, wie gesagt, die gesamte Bedeutungsnuance eines Wortes aus einer anderen Passage einfach in den eigenen Text hineininterpretiert, ohne anzunehmen, dass der Autor all die anderen Implikationen, die ein anderer Autor mit diesem Wort verbunden haben mag, im Sinn hatte.

Sie sollten sich also fragen, ob das Wort im anderen Textabschnitt in ähnlicher Weise wie in Ihrem Text verwendet wird, also im Wesentlichen auf dieselbe Art und Weise. Wenn ja, können Sie es gezielt einsetzen. Indem Sie es einfügen, tragen Sie dazu bei, den Text besser zu vervollständigen, ihn aussagekräftiger und vielleicht auch klarer zu gestalten.

Es wird eine positive, ergänzende Funktion haben. Wird das Wort jedoch ganz anders verwendet, entsteht keine Kontinuität, sondern ein Bruch. Und gerade dieser Unterschied in der Verwendung desselben Wortes in einer anderen Bibelstelle im Vergleich zu seiner Verwendung in Ihrer Passage kann durch den Kontrast verdeutlichen, was in Ihrer Passage vor sich geht.

Es wird oft behauptet – und vielleicht ist das unfair, aber ich behaupte nicht, dass diese Kritik berechtigt ist oder nicht –, dass Luther dazu neigte, alles im Neuen Testament im Lichte des Paulus zu lesen. Und wenn es um das Gesetz ging, das im Griechischen „nomos“ heißt, so habe Luther die Tendenz gehabt, Paulus' Gesetzesverständnis, also Paulus' Verwendung des Wortes „Gesetz“ an anderen Stellen im Neuen Testament, an denen das Wort vorkommt, heranzuziehen. Barr würde das natürlich als unzulässige Übertragung der Gesamtheit bezeichnen.

Tatsächlich verwendet Paulus das Gesetz etwas anders als beispielsweise Matthäus oder Jakobus. Luther wurde – ob berechtigt oder nicht – vorgeworfen, er habe nie wirklich verstanden, was Matthäus und Jakobus über die positive Funktion des Gesetzes im christlichen Leben sagten, da er dazu neigte, das Gesetz in die Matthäus- und Jakobus-Aussagen hineinzulesen. Daher ist es sehr wichtig, und der Punkt ist, dass es hilfreich gewesen wäre, die Unterschiede zwischen Paulus' und Jakobus' Gesetzesverständnis (Nomos) zu beachten. Dieser Unterschied könnte auf zwei ganz unterschiedliche Arten hinweisen, wie das Gesetz im christlichen Leben wirken kann, und im Gegensatz dazu verdeutlichen, wie Jakobus die Rolle des Gesetzes im christlichen Leben versteht.

Anders ausgedrückt: Es gäbe eine andere Möglichkeit, wie das Gesetz funktionieren könnte, aber das ist nicht das, was Jakobus im Sinn hat. Und gerade diese Verschiedenheit könnte Klarheit und ein präziseres Verständnis dessen bringen, was Jakobus meint. Wenn Sie Griechisch können oder Zugang zu einer Bibelsoftware mit Suchfunktion für die griechische Übersetzung des Alten Testaments haben – die sogenannte Septuaginta, also die Verwendung des Begriffs im Alten Testament, genauer gesagt in der Septuaginta oder, wie Gelehrte zunehmend sagen, im Altgriechischen –, kann Ihnen das hilfreich sein.

Denn die Septuaginta war natürlich die bevorzugte Übersetzung fast aller, wenn nicht sogar aller neutestamentlichen Autoren. Alle neutestamentlichen Autoren zitieren aus dem Alten Testament, indem sie die Septuaginta verwenden. Die einzige mögliche Ausnahme bildet der Brief des Judas.

Es gibt keine eindeutige Stelle im Judasbrief, an der er aus der Septuaginta zitiert. Wir möchten jedoch hinzufügen, dass der Judasbrief nur ein Kapitel umfasst, und wir fragen uns, ob er tatsächlich mehr geschrieben hätte, wenn er nicht die Septuaginta verwendet hätte. Paulus zitiert mal aus der Septuaginta, mal aus seiner eigenen

Übersetzung des Hebräischen, je nachdem, was seinem jeweiligen Zweck besser dient.

Aber der Punkt ist, dass die Septuaginta, die damals gebräuchliche griechische Übersetzung, sehr beliebt und weit verbreitet war. Sie war im Grunde ihre Bibel. Und selbst unsere theologische Sprache ist stark davon beeinflusst und geprägt, wie Begriffe wie „heiligen“, „Gerechtigkeit“ oder „rechtfertigen“ usw. in unseren englischen Bibeln verwendet werden.

Auch ihr theologischer Wortschatz war stark von der Wortverwendung in der Septuaginta beeinflusst. Die Wortverwendung in der Septuaginta kann also sehr hilfreich sein, aber ohne Griechischkenntnisse und ohne Bibelsoftware lohnt sich der Aufwand kaum. Besitzt man jedoch eine Bibelsoftware mit Suchfunktion für die Septuaginta, ist es ganz einfach: Ein Klick genügt, und es wird direkt eine Konkordanz erstellt.

Gehen Sie ähnlich vor: Schlagen Sie das Wort im Alten Testament nach und ziehen Sie dann mögliche Schlüsse daraus, wie es in Ihrer Textstelle verwendet wird. Eine weitere Art von Beweismittel ist das biblische Zeugnis. Darunter versteht man alle Belege jeglicher Art, die nicht in den biblischen Schriften selbst zu finden sind.

Bedenken Sie, dass alle Belege innerhalb des Buches selbst kontextbezogen sind. Außerhalb der Passagen, in denen das Wort selbst vorkommt, geht es um den Wortgebrauch, und die biblische Aussage umfasst alle Belege in der Bibel außerhalb dieser beiden Bereiche. Lassen Sie mich Ihnen ein Beispiel geben, was wir hier meinen.

Wie Sie sich erinnern, lesen wir in Matthäus 6,25: „Darum sage ich euch: Sorgt euch nicht um euer Leben.“ Nehmen wir an, wir beantworten die Frage, was mit dem Ausdruck „Sorgt euch nicht“ gemeint ist. Das entsprechende griechische Wort lautet „merimnao“. Wenn Sie bei Ihrer Auslegung darauf achten, wo im Matthäusevangelium dasselbe Wort vorkommt, und Matthäus' Verwendung von „merimnao“ (sorge) berücksichtigen, dann haben Sie den Kontext.

Denn jegliche Belege innerhalb des Buches sind kontextabhängig. Untersucht man jedoch, wo das Wort „merimnao“, das mit „ängstlich“ übersetzt wird, außerhalb des Matthäusevangeliums im übrigen Neuen Testament vorkommt, so handelt es sich um Wortgebrauch. Fragt man sich aber, wo im Neuen Testament sonst noch die Sorge um materielle Bedürfnisse thematisiert wird, so findet man in den Passagen, in denen das Wort „merimnao“ nicht vorkommt, die Idee aber erörtert wird, biblische Belege.

Tatsächlich gibt es im Grunde drei Arten von biblischen Zeugnissen. Die erste ist das Konzept, über das wir gerade gesprochen haben. Wo sonst in der Bibel wird dieses

Konzept beschrieben, obwohl das Wort selbst nicht vorkommt? Um auf Luther zurückzukommen – und hier wollen wir etwas Positiveres über ihn sagen, um das Vorhin etwas vorläufig Negative auszugleichen –, es hieß, Luther habe die gesamte Bibel auswendig gelernt.

Das können die meisten von uns nicht von sich behaupten. Und es ist offensichtlich, dass die Verwendung von konzeptuellen biblischen Zeugnissen auf Bibelkenntnissen beruht. Wie gut kennen Sie die Bibel, dass Sie Stellen finden können, an denen dieselbe Idee vorkommt, selbst wenn das Wort selbst nicht explizit genannt wird?

Es gibt jedoch eine Art Hilfsmittel, die uns Nicht-Luthern in dieser Hinsicht weiterhilft: thematische Konkordanz oder thematische Bibeln. Und ja, in meinem Buch „Essential Bible Study Tools for Ministry“ gibt es ein Kapitel über thematische Konkordanz. Die beste ist meiner Meinung nach die von Kolenberger, genauer gesagt die Kolenberger-, Zondervan-, NIV- und Naves-Themenbibel.

Zondervan, NIV, Naves Topical Bible. Dies ist eine Art Konkordanz, aber keine Wortkonkordanz, sondern eine Themenkonkordanz. Wenn Sie also in Kolenberger nach „ängstlich“, „Angst“ oder „Sorge“ suchen, finden Sie alle Bibelstellen, die dieses Thema behandeln, sogar solche, in denen das Wort selbst nicht vorkommt.

Auch hier ist Vorsicht geboten, da Barr einen unzulässigen Totalitätsansatz verfolgt. Man kann nicht einfach davon ausgehen, dass alle anderen Bibelstellen dieses Thema so behandeln, wie es der Autor hier beabsichtigt. Es gilt, sowohl die Kontinuitäten als auch die Diskontinuitäten zu erkennen.

Wird das Thema in der anderen Passage im Wesentlichen auf dieselbe Weise behandelt wie in Ihrem Text? Wenn ja, besteht Kontinuität, das Prinzip der Passung ist gegeben, und Sie können dies positiv nutzen, um die Behandlung des Themas in Ihrer Passage klarer und gehaltvoller zu gestalten. Es kann aber auch sein, dass es anders behandelt wird. Und wenn dies der Fall ist, sollten Sie diesen Unterschied akzeptieren.

Und auch hier können Sie den Unterschied nutzen, um durch den Kontrast hervorzuheben, wie dieses Thema in Ihrer Textstelle behandelt wird. Sie könnten beispielsweise verdeutlichen, wie Jakobus oder Matthäus – falls Sie die betreffende Textstelle aus dem Jakobus- oder Matthäusevangelium interpretieren – dieses Thema ansprechen und verwenden.

Eine zweite Art biblischer Zeugnisse, die über die bereits besprochene begriffliche Art hinausgeht, ist die Anspielung oder das Zitat aus der Bibel. Zitiert oder spielt der Autor in der von Ihnen interpretierten Passage auf eine andere Bibelstelle an? Wenn ja, lenkt er die Aufmerksamkeit des Lesers natürlich gezielt auf diese andere Bibelstelle. Wir sind gewissermaßen verpflichtet, diese Stelle in ihrem ursprünglichen

Wortlaut und Kontext zu betrachten und genau zu fragen, wie sie unsere Passage, die sie zitiert oder auf die sie anspielt, erhellt. Es kann natürlich auch vorkommen, dass der Autor Ihrer Passage eine andere Passage in einem sehr positiven Sinne zitiert oder darauf anspielt.

Das heißt, es besteht vollständige Übereinstimmung zwischen dem ursprünglichen Wortlaut und Kontext der betreffenden Passage und der Art und Weise, wie Ihr Autor sie hier verwendet. In diesem Fall würden Sie solche Passagen natürlich einbeziehen. Betrachten wir beispielsweise Römer 5, Verse 12 bis 14.

Römer 5, Verse 12–14. Paulus sagt: „Daher, wie durch einen einzigen Menschen die Sünde in die Welt gekommen ist und durch die Sünde der Tod, und so der Tod sich auf alle Menschen ausbreitete, weil alle gesündigt haben. Die Sünde war zwar schon vor dem Gesetz in der Welt, aber wo kein Gesetz ist, wird die Sünde nicht angerechnet.“

Doch der Tod herrschte von Adam bis Mose, selbst über jene, deren Sünden nicht der Übertretung Adams glichen, der ein Vorbild für den Kommenden war. Paulus lenkt die Aufmerksamkeit des Lesers nun eindeutig zurück auf Genesis 1–3, vielleicht besonders auf Genesis 3, und möchte ihn daran erinnern, vielleicht sogar Genesis 3 konsultieren, um sich selbst zu fragen, wie genau die Geschichte vom Sündenfall Adams das erhellt, was Paulus hier in Römer 5,12–14 argumentiert. Dies setzt eine wesentliche Kontinuität voraus.

Das heißt übrigens nicht, dass Paulus unbedingt erwartet, dass der Leser die gesamte Sündenfallgeschichte in Kapitel 5 einbezieht. Vielmehr ist eine kritische Auseinandersetzung zwischen Römer 5 im Kontext und Genesis 3 notwendig, um genau zu erkennen, welche Aspekte aus Genesis 3 Paulus dem Leser für die Interpretation von Römer 5 nahelegen möchte und wie er diese Interpretation gestalten will. Betrachten wir nun ein weiteres Beispiel, das – wie auch das zweite – eine Anspielung enthält: 2. Petrus 2,15. Nun, schauen wir uns das doch noch einmal genauer an, und zwar 2. Petrus 2. Wir könnten über 2,15 sprechen, aber betrachten wir lieber einen Vers aus Kapitel 2, beginnend mit Vers 5. Wenn Gott aber die alte Welt nicht verschonte, sondern Noah, den Boten der Gerechtigkeit, mit sieben anderen bewahrte, als er die Sintflut über die Welt der Gottlosen brachte; wenn er die Städte Sodom und Gomorra in Asche verwandelte und sie so zur Schande verurteilte und sie zu einem Beispiel für die Gottlosen machte – und hier kommt der entscheidende Vers ins Spiel, Vers 7 –, und wenn er den gerechten Lot rettete, der sehr unter der Zügellosigkeit der Frevler litt, denn was dieser gerechte Mann sah und hörte, als er unter ihnen lebte, bedrückte ihn Tag für Tag in seiner gerechten Seele wegen ihrer gesetzlosen Taten; dann weiß der Herr, wie er die Frommen aus der Versuchung erretten und die Ungerechten bis zum Tag des Gerichts bestrafen kann. Hier findet sich natürlich eine Anspielung auf die Geschichte der Rettung von Lot und seiner Familie aus Sodom, die in Genesis 19 erzählt wird.

Hier zeigt sich jedoch ein deutlicher Widerspruch zwischen dem, was im 2. Petrusbrief über die Rettung Lots gesagt wird, und dem, was in Genesis 19 steht. Im 2. Petrusbrief sollte Lots Gerechtigkeit und die Bedeutung dieser Rettung für ihn hervorgehoben werden. Wenn Gott den gerechten Lot rettete, der unter der Zügellosigkeit der Frevler sehr litt – denn was dieser gerechte Mann sah und hörte, als er unter ihnen lebte, quälte ihn in seiner gerechten Seele Tag für Tag wegen ihrer gesetzlosen Taten –, dann war dies ein Zeichen dafür, dass die Gerechtigkeit Lots Gerechtigkeit und die Bedeutung dieser Rettung für ihn hatte.

Liest man die Geschichte von Lots Flucht aus Sodom in Genesis 19, fällt auf, dass seine Gerechtigkeit keineswegs hervorgehoben wird. Tatsächlich retteten die Engel Lot, aber nur, indem sie ihn – buchstäblich – aus der Stadt zerrten, wobei er sich wehrte und schrie. Er wollte nicht gehen.

Es gibt kaum Anzeichen dafür, dass Lot in Genesis 19 innerlich betrübt war. Tatsächlich zeichnet Genesis 19 ein recht negatives Bild von ihm. In der gesamten Abraham-Erzählung wird Lot seinem Onkel Abraham gegenübergestellt, und zwar in einem recht negativen Licht.

Es besteht also ein Widerspruch zwischen dem, was über Lot gesagt wird, und der Stelle, auf die in 2 Petrus angespielt wird. Daher ist es wichtig, diesen Unterschied zu erkennen und zu beachten, dass gerade dieser Unterschied verdeutlichen kann, worüber Petrus hier spricht. Man könnte sagen, Petrus fügt dem Schöpfungsbericht seine eigene Perspektive hinzu, die für Judas' Aussage besonders wichtig ist.

Er übernimmt dies nicht einfach aus dem Genesis-Bericht, auf den er anspielt. Er fügt es dem Genesis-Bericht gewissermaßen sogar hinzu. Ein anderes Beispiel, das wir anführen könnten, betrifft ein Zitat, diesmal aus dem Alten Testament, und nicht nur eine Anspielung.

Und das findet sich in der Pfingstpredigt des Petrus im zweiten Kapitel der Apostelgeschichte, ab Apostelgeschichte 2,16. Doch dies ist, was der Prophet Joel sagte, und er zitiert dann aus Joel 2,28–32: „Und in den letzten Tagen, spricht Gott, werde ich meinen Geist ausgießen auf alles Fleisch; und eure Söhne und eure Töchter werden weissagen, und eure jungen Männer werden Gesichte sehen, und eure Alten werden Träume haben. Ja, und auf alle meine Knechte und meine Mägde werde ich in jenen Tagen meinen Geist ausgießen, und sie werden weissagen.“

Ich werde Wunderzeichen oben am Himmel und Zeichen unten auf Erden wirken: Blut, Feuer und Rauchdampf. Die Sonne wird sich in Finsternis verwandeln und der Mond in Blut, ehe der Tag des Herrn kommt, der große und offenbare Tag. Und jeder, der den Namen des Herrn anruft, wird gerettet werden.

Hier besteht eine wesentliche Kontinuität zu dem, was in Joel 2,28–32 steht. Der Autor lädt uns ein, diese Passage erneut zu betrachten und zu fragen, wie genau sie in ihrem ursprünglichen Wortlaut und Kontext das Geschehen hier erhellt. Wie hilft sie uns, das Kommen des Heiligen Geistes am Pfingsttag zu deuten? Allerdings ist die Sache hier etwas komplizierter, da Lukas – oder Petrus, wie er von Lukas dargestellt wird – dem Bericht Joels einige Abweichungen hinzugefügt hat.

Zum Beispiel fehlt bei Joel die Formulierung „Gott verkündet“. Tatsächlich heißt es im Joel-Evangelium: „Und nach diesen Dingen wird es sein“, wohingegen in der Apostelgeschichte 2,28 die Formulierung „und in den letzten Tagen“ fehlt. Dort heißt es „nach diesen Dingen“, hier aber „in den letzten Tagen“. Petrus fügt zudem „Gott verkündet“ hinzu, was im Joel-Evangelium nicht vorkommt.

Außerdem heißt es in Vers 18b: „und sie werden weissagen.“ Diese Formulierung findet sich dort ebenfalls nicht. Und in Vers 19: „und ich werde Wunderzeichen oben am Himmel und Zeichen unten auf Erden tun.“

Die Begriffe „oben“ und „unten“ kommen im Bericht von Joel nicht vor. Sie wurden hier von Petrus hinzugefügt. Somit gibt es sowohl Kontinuitäts- als auch Diskontinuitätspunkte.

Beachten Sie erneut nicht nur die Kontinuitäten zu Joel 2,28–32, sondern auch die Diskontinuitäten, an denen Petrus, wie von Lukas dargestellt, den Wortlaut des Joel-Berichts verändert hat, vermutlich um ihn so anzupassen, dass deutlich wird, wie sich Joels Absicht hier erfüllt, sogar über den Wortlaut des Joel-Berichts hinaus. Eine dritte Art von biblischem Zeugnis betrifft Parallelstellen. Dies ist besonders relevant für die Auslegung von Evangelien, wo dasselbe Ereignis im Leben Jesu oder dieselbe Lehre Jesu nicht nur im jeweiligen Evangelium – beispielsweise Matthäus – zu finden ist, sondern auch bei Markus, Lukas und vielleicht sogar Johannes.

Es ist wichtig, sowohl Kontinuitäten als auch Diskontinuitäten zu beachten. Inwiefern ähnelt der Parallelbericht dem Parallelbericht in Ihrem Evangelium? Gibt es im Parallelbericht Elemente, von denen Sie annehmen können, dass der Autor Ihrer Passage davon ausging, dass seine ursprünglichen Leser sie kannten und bei der Auslegung dieser Passage berücksichtigten? Wenn ja, dann haben Sie Kontinuität, Komplementarität und das zugrundeliegende Prinzip; dieses Prinzip gilt es zu berücksichtigen. Das ist die entscheidende Frage.

Gibt es in dieser Parallelstelle Elemente, von denen Sie aufgrund des Kontextes Ihrer Passage und der historischen Wahrscheinlichkeit annehmen können, dass der Autor Ihrer Passage davon ausging, dass seine ursprünglichen Leser sie kannten? Nicht, dass sie jene andere Erzählung in jenem Evangelium kannten, sondern dass sie die Informationen kannten, die in jener anderen Erzählung, der Erzählung im anderen Evangelium, enthalten sind. Sie haben also Grund zu der Annahme, dass Ihr Autor

davon ausging, dass seine Leser diese Informationen kannten und sie bei der Auslegung dieser Passage berücksichtigen würden. Wenn dem so ist, beziehen Sie diese Informationen mit ein.

Das setzt voraus, dass der Leser Ihrer Passage über entsprechendes Vorwissen verfügt. Sollten Sie diese Frage hingegen verneinen, müssen Sie die Unterschiede und die verschiedenen Darstellungsweisen der anderen Evangelisten zu diesem Ereignis im Leben Jesu oder zu dieser Lehre Jesu beachten. Diese Unterschiede können die einzigartige Perspektive oder die besonderen Anliegen Ihres Evangelisten bzw. Ihrer Passage verdeutlichen.

Dass die anderen Evangelienberichte diese Details auf diese Weise schildern, die Ihr Autor nicht erwähnt hat, kann Ihr Verständnis dessen, was Ihr Autor in diesem Bericht aussagen möchte, verdeutlichen und präzisieren. Nehmen wir nun an, wir interpretieren Matthäus 10 und 11, um die Kontinuität zu gewährleisten und zu verdeutlichen, wie ein paralleler Bericht den Kontext der von Ihnen interpretierten Passage verdeutlichen könnte.

Dies ist Jesu Anweisung an seine Jünger, als er sie auf ihre Mission aussandte. In Matthäus 10,11 lesen wir: Nun, das ist etwas rätselhaft. Wir verstehen die Anweisung im Grunde, aber wir verstehen nicht genau, warum sie so wichtig ist.

Er sagt, wenn man in eine Stadt oder ein Dorf kommt, um dort zu predigen, soll man herausfinden, wer dort würdig ist, bei ihm bleiben und nicht weggehen. Man soll im selben Haus bleiben und nicht ständig das Haus wechseln. Das ist ganz klar, was er meint.

Aber warum? Was soll das Ganze? Nun, der Sinn dahinter wird durch den Parallelbericht in Lukas 10,7 verdeutlicht. Dort heißt es: „Bleibt im selben Haus und esst und trinkt, was man euch gibt, denn eure Arbeit hat ihren Lohn verdient. Geht nicht von Haus zu Haus.“

Lukas, die Parallele im Lukasevangelium verdeutlicht diese Stelle in Matthäus 10. Anders gesagt: Ziehe während deines Dienstes an einem bestimmten Ort nicht von Haus zu Haus, um die beste Pension, das beste Essen und die beste Unterkunft zu finden. Das sollte nicht die Grundlage für deine Entscheidungen und deine Wahl des Aufenthaltsortes während deines Dienstes sein.

Der Parallelbericht verdeutlicht somit, was Jesus in Matthäus 10 offenbar gemeint hat. Es kann aber auch Fälle geben, in denen der Parallelbericht deutlich abweicht. Und wie gesagt, genau diese Abweichung kann der Kern Ihrer Textstelle sein.

Ich möchte hier ein Beispiel anführen, nicht aus den Evangelien, sondern aus den historischen Büchern des Alten Testaments. Die Chronikbücher scheinen ja

größtenteils auf den Samuel- und Königsbüchern zu basieren und diese als Hauptquelle zu haben. In 2 Samuel 21 finden wir beispielsweise den Bericht über Davids Volkszählung.

Erstens lesen wir Folgendes: „Zur Zeit Davids herrschte drei Jahre lang eine Hungersnot, und David suchte das Angesicht des Herrn“ usw. Aber wissen Sie, eigentlich dachte ich an das 1. Buch der Chronik.

Wir haben dazu 1 Chronik 21. Genau. Der Bericht darüber findet sich in 2 Samuel 24.

Wieder entbrannte der Zorn des Herrn gegen Israel, und er stachelte David gegen sie an und sprach: „Geh hin und zähle Israel und Juda!“ Beachten Sie hier, dass es der Herr selbst ist, der David zu dieser Volkszählung anstiftet. Der Herr stachelte David gegen sie an und sprach: „Geh hin und zähle Israel und Juda!“

Im Parallelbericht in 1 Chronik 21,1 lesen wir, dass Satan sich gegen Israel stellte und David dazu anstiftete, Israel zu zählen. Demnach war es laut 2 Samuel 24 der Herr, der David dazu anstiftete, Israel zu zählen. Laut 1 Chronik 21 war es Satan, der David dazu anstiftete.

Es gibt einen Unterschied zwischen diesen Berichten. Samuel präsentiert diese Volkszählung aus einer bestimmten Perspektive, der Chronist hingegen aus einer etwas anderen. Es wäre meines Erachtens unangebracht, 1 Chronik in 2 Samuel hineinzulesen.

Es ginge nicht darum, dem 2. Buch Samuel eine eigene Stimme oder Perspektive zu verleihen. Gerade der Unterschied kann diese Perspektive im 2. Buch Samuel jedoch hervorheben.

Oder, wenn Sie 1 Chronik auslegen, kann der Unterschied Ihre spezifische Perspektive auf die dort beschriebene Volkszählung verdeutlichen. Prediger tappen oft in die Falle, parallele Berichte zu vermischen oder zusammenzufassen. Das ist sehr gefährlich, denn dadurch entsteht ein neuer Bericht, der nur in der Vorstellung des Predigers existiert.

Ich erinnere mich an eine Predigt vor nicht allzu langer Zeit über die Speisung der 5000 in Matthäus 14. Der Prediger begann mit den Worten: „Diese Geschichte von der Speisung der 5000 findet sich auch in Johannes 6. Johannes beschreibt sie jedoch detailliert, Matthäus hingegen nicht. Daher werden wir Matthäus 14 im Lichte von Johannes 6 verstehen.“ Diese unkritische Übertragung von Johannes 6 auf Matthäus 14 führte – dem Prediger war dies wohl nicht bewusst – dazu, dass er eine neue Erzählung erfand, die nur in seiner Vorstellung existierte.

Es entsprach weder dem Bericht über die Speisung der 5000 in Johannes 6 noch dem in Matthäus 14, sondern war eine Art eigene Zusammenführung beider. Das wirft allerlei Probleme auf. Es wirft Fragen hinsichtlich der Autorität in der Predigt auf, da er im Grunde auf der Grundlage eines nicht-kanonischen Textes predigte.

Er hatte einen nicht-kanonischen Text verfasst, und darauf basierte seine Verkündung. Er konnte im Grunde nicht verstehen, was Matthäus oder Johannes mit der Speisung der 5000 meinten. Nun mag man fragen: Ist es denn nie angebracht, die Berichte so zusammenzuführen, dass man versteht, wie das Neue Testament als Ganzes mit diesem Ereignis umgeht? Natürlich ist es das, aber dabei muss man unbedingt die jeweilige Perspektive jedes Evangelisten berücksichtigen.

Darüber hinaus verfügen wir über eine weitere Art von Belegen: die literarischen Formen. Diese sind natürlich genau das, was wir in der Übersicht dieses Abschnitts untersuchen. Wir haben im vorangegangenen Abschnitt bereits über den Charakter dieser literarischen Formen gesprochen und ihre Rolle bei der Interpretation angedeutet.

Ich möchte Ihnen dazu ein Beispiel geben. Vor vielen Jahren hörte ich eine Predigt über das 12. Kapitel der Apostelgeschichte, die die Geschichte der wundersamen Befreiung des Petrus aus dem Gefängnis erzählt. Er war von Herodes verhaftet und sollte hingerichtet werden. Die Predigt war rein allegorisch.

Uns wurde erzählt, dass Petrus im Gefängnis saß und seine Hände in Ketten, in Fesseln, gefesselt waren. Die Fesseln symbolisierten die Erbsünde. Als der Engel erschien, um ihn zu befreien, fielen die Fesseln natürlich ab.

Er wurde von der Erbsünde befreit. Sie erinnern sich sicher noch daran, dass es zwei Türen vom inneren Gefängnis auf die Straße gab. Die erste Tür, so wurde uns erklärt, symbolisierte die Rechtfertigung.

Es öffnete sich seine eigene Tür. Es handelte sich um einen Methodisten, einen Wesleyaner, der dies bereits gepredigt hatte. Die zweite Tür symbolisierte die vollständige Heiligung, wurde uns erklärt.

Dann erinnert man sich daran, dass Petrus vom Gefängnis zum Haus der Mutter von Johannes Markus ging, wo die Gemeinde zum Gebet versammelt war. Das war das Leben der Jüngerschaft und das Wachstum in der Gnade während des gesamten christlichen Lebens. Das Haus, in dem die Gemeinde versammelt war, das Haus der Mutter von Johannes Markus, in dem die Gemeinde versammelt war, symbolisierte, wie uns gesagt wurde, den Himmel.

Sein Einzug in dieses Haus symbolisierte Verherrlichung. Rechtfertigung, vollkommene Heiligung, Wachstum in der Gnade und Verherrlichung – all dies wird

im zwölften Kapitel der Apostelgeschichte beschworen. Was war daran falsch? Was war an dieser Predigt auszusetzen? Sie verstieß gegen die Konventionen.

Wäre der Text in literarischer Form, im Genre einer Allegorie verfasst gewesen, wäre das vielleicht akzeptabel gewesen, oder zumindest etwas Ähnliches. Doch eine Prosaerzählung zu allegorisieren bedeutet, sie entgegen dem vom Autor verwendeten Genre zu interpretieren. Dies verdeutlicht die Bedeutung der allgemeinen literarischen Form für die Interpretation.

Ein weiterer, mitunter bedeutsamer Beweis ist die Atmosphäre des Textabschnitts, sein Tonfall, sein Gesamteindruck. Dieser Tonfall hat eine doppelte Bedeutung. Zum einen sollte er sich vernünftigerweise auch im Tonfall der Auslegung widerspiegeln, einschließlich jeglicher Predigt oder Lehre, die auf diesem Textabschnitt basiert.

Eines der besten Bücher zum Thema Predigen, insbesondere biblisches Predigen, ist nach wie vor Donald G. Millers „Der Weg zum biblischen Predigen“. Darin erklärt er, dass ein Prediger, der beispielsweise einen Textabschnitt fachlich sehr gut auslegt, die Bedeutung der Begriffe erfasst und den Kontext berücksichtigt, ihn dennoch treffend interpretiert, dabei den Kern der Aussage völlig verfehlen kann. Er führt aus: Stellen Sie sich einen solchen Prediger vor, der einen Textabschnitt mit ermutigendem, stärkendem Tonfall auslegt und darüber eine Predigt hält, deren Tonfall von Urteilen und Kritik geprägt ist.

Diese Passage hätte nicht dieselbe Wirkung, die der inspirierte biblische Autor beabsichtigt hat. Der Ton der Auslegung, einschließlich Predigt und Lehre, sollte dem Ton der Passage entsprechen. Darüber hinaus können Ton oder Atmosphäre aber tatsächlich die Bedeutung, die Grundaussage oder den Kern einer Passage beeinflussen.

Dies zeigt sich beispielsweise in Passagen mit sarkastischem Unterton. Der sarkastische Tonfall beinhaltet oft einen subversiven Sprachgebrauch, sodass Wörter in solchen Passagen das Gegenteil ihrer eigentlichen Bedeutung annehmen. Ein Beispiel hierfür findet sich im 2. Korintherbrief, Kapitel 12, Verse 19–21.

Also, ich denke, ich nehme ein etwas eindeutigeres Beispiel aus 1. Korinther 4,8. Das andere würde auch gehen, aber 1. Korinther 4,8: „Ihr seid schon satt, ihr seid schon reich geworden, ohne uns seid ihr Könige geworden. Ich wünschte, ihr würdet herrschen, damit wir mit euch herrschen könnten.“ Merkt ihr den Sarkasmus? Der trieft ja nur so vor Sarkasmus.

Beachten Sie neben diesem Tonfall auch den subversiven Sprachgebrauch. Wenn Paulus sagt: „Ihr seid schon satt“, meint er das nicht. Er meint, sie sind leer.

Sie glauben, sie seien voll, aber in Wirklichkeit sind sie leer. Du bist schon reich geworden. Du bist überhaupt nicht reich.

Ihr seid bitterarm, sagt Paulus hier. Tatsächlich liegt euer Problem darin, dass ihr eure Armut gar nicht erkennt. Ohne uns seid ihr zu Königen geworden, und wir wünschten, ihr würdet regieren, damit wir die Herrschaft mit euch teilen könnten.

Paulus ist an solchen Regeln weder für seine Gemeinde in Korinth noch für sich selbst interessiert. Auch hier spielt der Tonfall bzw. die Atmosphäre eine Rolle. Ein weiteres Indiz sind die Absicht und die Perspektive des Autors.

Das hat mit der Perspektive zu tun, insbesondere mit dem Verhältnis zwischen der Perspektive des Autors Ihres Buches und der Perspektive der von ihm beschriebenen oder im Buch zu Wort kommenden Figuren. Wie verhält sich die Perspektive Ihres Autors zu der Perspektive anderer Stimmen, von Figuren oder anderen Stimmen innerhalb des Buches? Stimmt der Autor mit der Perspektive dieser Figur überein oder nicht? Nehmen wir dazu noch ein paar Beispiele. Zum Beispiel Peter.

Wir haben vorhin die Pfingstpredigt des Petrus im zweiten Kapitel der Apostelgeschichte erwähnt, in der er Joel zitiert und sagt: „Dieses Phänomen, das ihr hier erlebt, ist die Erfüllung der Prophezeiung Joels. In den letzten Tagen wird es geschehen“, spricht Gott, „dass ich meinen Geist ausgießen werde auf alles Fleisch. Eure Söhne und eure Töchter werden weissagen, eure jungen Männer werden Visionen haben, eure Alten werden Träume haben usw.“

Ich werde meinen Geist ausgießen über alles Fleisch. Stimmt Lukas, der inspirierte Verfasser der Apostelgeschichte, mit dem überein, was Petrus hier sagt? Entspricht Lukas' Sichtweise derjenigen des Petrus beim Zitieren dieser Joel-Stelle? Die Antwort lautet: Jein. Vordergründig stimmt er mit Petrus überein, wenn dieser die Stelle zitiert.

Ich werde meinen Geist ausgießen über alles Fleisch. Doch wir wissen, dass Petrus, als er in der Apostelgeschichte 2 Joel zitiert – „Ich werde meinen Geist ausgießen über alles Fleisch“ –, genau das meinte, was Joel gemeint hatte: „Ich werde meinen Geist ausgießen über alles Fleisch in Israel, über alle Schichten der jüdischen Gesellschaft, nicht über die Heiden.“

Petrus hatte in der Apostelgeschichte 2, als er aus dem Buch Joel zitierte, nicht die Heiden im Sinn, als er von allem Fleisch sprach. Das wissen wir, weil Petrus diese Erkenntnis erst im 10. Kapitel der Apostelgeschichte, bei der Bekehrung des Kornelius, erlangt. Und es bedurfte einer Vision Gottes zu diesem Zeitpunkt – erinnern Sie sich an das große Tuch, das vom Himmel herabkam? –, es bedurfte einer Vision Gottes selbst, um Petrus zur Besinnung zu bringen.

Die Passage aus dem 10. Kapitel, die oft zitiert wird, wird gelegentlich erwähnt, obwohl dies meiner Meinung nach eine zu ungenaue Formulierung ist – die Bekehrung des Petrus. Es handelte sich dabei sicherlich um eine Art theologische Wandlung des Petrus. Petrus hatte die Botschaft noch nicht empfangen.

Aber als Lukas dies schrieb, als Lukas dies aufzeichnete, meinte er mit Petrus' Aussage „Ich werde meinen Geist ausgießen über alles Fleisch“ alle Menschen, einschließlich der Heiden. Das ist Lukas' Sichtweise in Bezug auf Apostelgeschichte 2,17. Petrus hingegen sieht das anders. Lukas stimmt also in diesem Zitat aus Joel 2,28 in Apostelgeschichte 2 nicht vollständig mit Petrus' Ansicht überein. Man könnte zwar noch andere Beispiele anführen, aber so ist es nun einmal.

Sie werden feststellen, dass sich viele dieser Beweismittel überschneiden. Viele hängen stark vom Kontext ab. Um beispielsweise die Perspektive des Autors und die Perspektive der Figuren in seinem Buch zu ermitteln, muss man den Kontext heranziehen.

also nicht hermetisch voneinander getrennt. Wie gesagt, insbesondere der Kontext spielt dabei eine wichtige Rolle. Wir haben hier übrigens nicht nur die Sichtweise des Autors, sondern auch dessen Absicht und Perspektive erwähnt.

Welchen Zweck verfolgt der Autor, indem er von seiner eigenen abweichende Standpunkte einbezieht? Nicht nur, wie verhält sich der Standpunkt dieser Figur zum Standpunkt des Autors, sondern auch, welchen Zweck verfolgt der Autor mit der Einbeziehung dieses anderen Standpunkts? Ein weiterer Indikator ist der psychologische Faktor. Dieser hat zwei Aspekte. Der erste betrifft die Psychologie, also die Geisteshaltung des Autors Ihres Textes.

Die Gemütsverfassung des Verfassers des jeweiligen Textabschnitts kann wesentlich zum Verständnis und zur Interpretation dessen beitragen, was der Autor genau aussagt. Ein gutes Beispiel hierfür sind die Klagenlieder.

Die Klagenlieder wurden von jemandem verfasst, vielleicht von Jeremia, auf jeden Fall aber von jemandem, der das wohl schrecklichste Ereignis erlebte, das man sich vorstellen kann: die Zerstörung Jerusalems, des Tempels und all dessen, was ihm lieb und teuer war. Und dieser Verfasser – vielleicht war es Jeremia – konnte mit dieser Belastung, diesem Leid nicht gut umgehen.

Hier handelt es sich um eine Person unter großem seelischem Druck. Wie hilft uns also die Gemütsverfassung eines Autors, seine Aussagen zu verstehen und zu interpretieren? Dies gilt jedoch nicht nur für den Autor selbst, sondern auch für die Gemütsverfassung der Figuren in einem Buch. Ein gutes Beispiel dafür wäre – und sehen wir uns das einmal an – 1. Könige 19,1–8.

1 Könige 19,1-8. Sie erinnern sich sicher, dass diese Geschichte aus der Erzählung über Elia stammt. Sie folgt unmittelbar auf das, was am Ende von Kapitel 18 des 1. Königsbuches steht.

Und das ist buchstäblich Elias Gipfelerlebnis. Dort oben auf dem Berg Karmel forderte er die Baalspropheten zu einem Wettstreit heraus. Baal war ein Sturmgott.

Er gewährte Baal alle Vorteile, indem er das Feuer vom Himmel herabschickte und das Opfer verzehrte. Es war ein Wettstreit zwischen Gott, dem Herrn, Jahwe, und Baal. Welcher Gott auch immer handelte, er würde der wahre Gott und fortan der Gott Israels sein.

Wie gesagt, er gab den Baalspropheten und Baal jeden Vorteil und Jahwe jeden Nachteil. Doch trotz des Nachteils war es Jahwe, der Feuer vom Himmel herabsandte, das das Opfer verzehrte, und nicht Baal. Und daraufhin wurden die Baalspropheten hinausgeführt und gesteinigt, und der Name des Herrn wurde verherrlicht.

Doch was lesen wir im nächsten Abschnitt? Genau, direkt im Anschluss an diesen überwältigenden Erfolg, den größtmöglichen Erfolg überhaupt. In Johannes 19,1 lesen wir, dass König Ahab Isebel alles erzählte, was Elia getan hatte und wie er alle Propheten mit dem Schwert getötet hatte. Daraufhin sandte Isebel einen Boten zu Elia und ließ ihm sagen: „Die Götter sollen mir das antun und noch viel mehr, wenn ich nicht bis morgen um diese Zeit dein Leben einem Leben unter ihnen gleichmache.“

Da fürchtete er sich, stand auf und floh um sein Leben. Er kam nach Beerscheba, das zu Juda gehört, und ließ seinen Diener dort zurück. Er selbst aber ging einen Tagesmarsch weit in die Wüste, setzte sich unter einen Ginsterstrauch und bat um den Tod: „Es ist genug, es ist genug, o Herr, nimm mein Leben, denn ich bin nicht besser als meine Väter.“ Hier haben wir eine Stelle, an der der Autor uns geradezu inständig bittet, ja, uns eindringlich bittet, den psychologischen Faktor zu berücksichtigen.

Der Text drängt uns die Frage förmlich ins Ohr: Wie konnte Ahab von diesem großen Erfolg, diesem Gipfelerlebnis, zu dieser tiefen Verzweiflung und dieser großen Angst gelangen, die ihn sogar dazu bringt, seine prophetische Rolle aufzugeben und sterben zu wollen? Etwas geht in Elias Kopf vor, und das steht im Mittelpunkt dieser Passage. Nun müssen wir uns vor dem hüten, was Gelehrte als psychologischen Fehlschluss oder Psychologisierung bezeichnen, also der Tendenz, den Text zu psychologisieren, womit sie üblicherweise psychologische Aspekte, den Gemütszustand oder die Emotionen hineininterpretieren. Dies geschieht in Passagen, zu denen der Autor uns nicht auffordert, und zwar auf eine Weise, die er nicht beabsichtigt.

Dies geschieht oft, indem man bestimmte moderne psychologische Theorien auf biblische Figuren und Ähnliches anwendet, wobei es keinerlei Grund zur Annahme gibt, dass der Verfasser unserer Passage dies beabsichtigte. Daher ist es stets wichtig zu prüfen, ob der Verfasser einer Passage diese Art psychologischer Betrachtung fördert oder nicht. Die soeben zitierte Passage tut dies natürlich eindeutig .

Mir scheint jedoch, dass beispielsweise in den Worten über die Vernichtung im Buch Josua der Verfasser dieses Buches ganz bewusst versucht hat, den Leser in Bezug auf die Gefühle und die Psychologie der vernichteten Kanaaniter auf Distanz zu halten. Wir sollen nicht mit ihnen fühlen. Wir sollen nicht in ihre Gedankenwelt eintauchen, während sie vernichtet wurden.

Der Autor möchte eine Art psychologische Distanz zwischen dem Leser und den dort vernichteten Kanaanitern schaffen. Die Frage ist also, ob der Text Hinweise darauf enthält. Oftmals geschieht dies durch die Verwendung von Motiven, Gefühlen oder Beschreibungen von Gemütszuständen, die darauf hindeuten, dass der Autor uns dazu anregen möchte, über diese psychologischen Aspekte nachzudenken.

Eine weitere Art von Beweismittel sind Flexionsformen. Auch darüber haben wir natürlich schon gesprochen. Flexionsformen bezeichnen Veränderungen in der Wortform, die auf die grammatikalische Bedeutung und Wichtigkeit eines Wortes hinweisen.

Flexionsformen betreffen sowohl Verben als auch Substantive, sowohl im Griechischen als auch im Englischen. Ich werde mich hier aber auf einige Beispiele aus dem Englischen konzentrieren. Man kann mit Flexionsformen auch im Englischen schon viel anfangen, wobei die Möglichkeiten natürlich noch größer sind, wenn man mit der Originalsprache, dem Originaltext usw. arbeitet.

Doch was die Substantive betrifft, so betrachten wir Matthäus 2,20. Dieser Vers ist in diesem Zusammenhang interessant. Es handelt sich um die Geschichte von Josef und der Heiligen Familie in Ägypten, beginnend mit Vers 19. Als Herodes gestorben war, erschien Josef in Ägypten im Traum ein Engel des Herrn und sprach: Steh auf, nimm das Kind und seine Mutter und zieh in das Land Israel.

Denn diejenigen, die dem Kind nach dem Leben trachteten , sind tot. Beachten Sie, dass hier der Plural verwendet wird: Diejenigen, die dem Kind nach dem Leben trachteten, sind tot. Das ist im Kontext wirklich überraschend, denn bis zu diesem Punkt im zweiten Kapitel des Matthäusevangeliums hat, soweit wir wissen, nur eine Person dem Kind nach dem Leben trachtet, und das ist Herodes.

Was steckt dahinter? Wie lässt sich die Verwendung des Plurals erklären? Nicht etwa: „Derjenige, der das Kind suchte, ist tot.“ Im Übrigen ist von Herodes' Tod die

Rede; er sagte, diejenigen, die dem Kind nach dem Leben trachteten, seien tot. Wie ist also dieser Plural zu verstehen? Soll er etwa bedeuten, dass nicht nur Herodes, sondern auch die Hohepriester und Schriftgelehrten, die Herodes zuvor in Kapitel zwei nach dem Geburtsort Christi befragt hatte, irgendwie an Jesu Tod, am Tod der Bethlehem-Kinder beteiligt waren? Denkt er vielleicht an die Soldaten, die nach Bethlehem geschickt wurden, um alle Kinder, alle Jungen unter zwei Jahren, zu töten? Sind sie es, die mit diesem Plural – „Diejenigen, die dem Kind nach dem Leben trachteten, sind tot“ – gemeint sind? Nun, was die Hohenpriester und Schriftgelehrten betrifft, so gibt es keinerlei Anzeichen dafür, dass sie an dem Versuch, Christus zu töten, beteiligt waren, überhaupt keine Anzeichen dafür.

Und im Fall der Soldaten, die nach Bethlehem geschickt wurden, wäre selbst ihr Tod kein Problem gewesen, denn natürlich hätte man andere Soldaten für diese abscheuliche Aufgabe rekrutieren können. Das scheint also nicht der Fall zu sein. Uns bleibt das Rätsel: Was bedeutet der Plural „diejenigen, die dem Kind nach dem Leben trachteten, sind tot“? Die Antwort darauf findet sich tatsächlich darin, dass es sich hier praktisch um ein wörtliches Zitat aus Exodus 4,19 handelt.

Der Engel erscheint Moses am Berg Sinai. Zuvor war Moses selbst aus Ägypten geflohen und hatte gesagt: „Kehre nach Ägypten zurück, denn die, die dir nach dem Leben trachteten, sind tot.“ Dies deutet darauf hin, dass es sich um eine Anspielung auf Exodus 4,19 handelt.

Und was Matthäus mit der Verwendung des Plurals andeutet, ist, dass diese Erfahrung im Leben Jesu die Erfahrung im Leben des Moses zur Erfüllung bringt. Dass Moses' damalige Erfahrung das, was hier im Leben unseres Herrn geschieht, vorwegnimmt, prägt und erhellt. Nun, wir haben noch einige weitere solcher Belege zu betrachten, aber dies ist ein guter Punkt, um aufzuhören.

Ich glaube, wir sind schon eine ganze Weile unterwegs. Machen wir also kurz eine Videopause. Hier sehen Sie

Dr. David Bower in seiner Vorlesung über induktives Bibelstudium. Dies ist Lektion 13: Interpretation, Wortstudie und Kontext, intertextuelle Anspielungen auf das Alte Testament.